

Ausstellungen und Veranstaltungen

Schliemanns Welten – Ein Beitrag der Sammlung Ost- und Nordasien zur Schliemann-Ausstellung in der James-Simon-Galerie 2022

Wer den Namen Schliemann liest oder hört, denkt zumeist an die Grabungsstätten und berühmten Funde von Troja und Mykene. Aber Heinrich Schliemann war nicht nur der als großer Entdecker bekannte Archäologe, sondern auch erfolgreicher und wohlhabender Geschäftsmann, Schriftsteller, Kosmopolit. Anlässlich seines 200. Geburtstags wurden diese verschiedenen Seiten seiner Persönlichkeit in der großen Sonderausstellung *Schliemanns Welten – Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos* mit rund 700 Exponaten in der James-Simon-Galerie und im Neuen Museum in Berlin vom 13. Mai bis 6. November 2022 gezeigt.

Die Ausstellung wurde vom Museum für Vor- und Frühgeschichte (MVF) konzipiert. Sie war in zwei Abschnitte geteilt: einen biographischen Teil, der die frühen Jahre Schliemanns als Kaufmann und Reisender umfasste, mit Auslandsaufenthalten in Russland und Kalifornien sowie Abenteuerreisen gen „Orient“ und Asien. Dieser Part war in der James-Simon-Galerie ausgestellt. Der zweite Teil, der im Neuen Museum präsentiert wurde, befasste sich mit dem Archäologen Schliemann, seiner Zeit als großem Entdecker von Troja und den Königsgräbern in Mykene.

Schliemanns Weltreise

Nach vielen Jahren als erfolgreicher Kaufmann in Amsterdam, St. Petersburg und Kalifornien, suchte Heinrich Schliemann, gelangweilt von seinem Beruf, nach neuen Betätigungsfeldern. Geld hatte er genug und so startete er, angetrieben von seiner Neugier auf die Welt und dem Wunsch, ein Abenteuer zu wagen, im Jahre 1864 eine 20 Monate

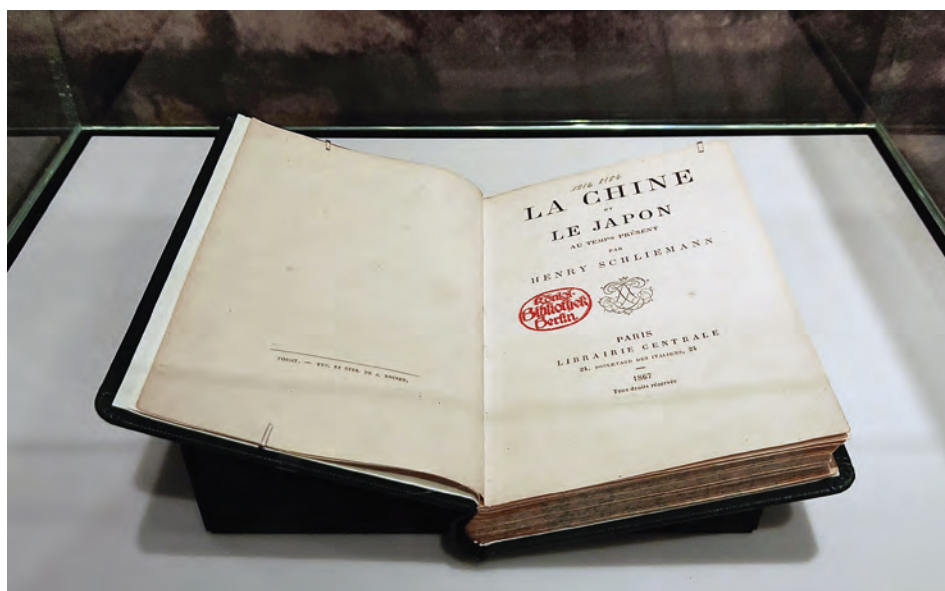


Abb. 1 Heinrich Schliemann, *La Chine et le Japon au temps présent*, Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto: Henriette Lavaulx-Vrécourt.

lange Weltreise gen „Orient“, Indien und schließlich auch nach China und Japan. Diese Länder Ostasiens zu besuchen und mit eigenen Augen zu sehen, war ein schon lang gehegter Wunsch Schliemanns. Darauf bedacht, seine Forschungen möglichst genau zu beschreiben und in allen Details festzuhalten, schrieb Schliemann im Verlauf seiner Reise vier umfangreiche Tagebücher in neun Sprachen. Von all seinen Reisedestinationen beeindruckten ihn besonders China und Japan, weil dort alles so ganz anders war als das, was er aus Europa kannte. Auf seiner Rückreise im Jahr 1866, einer 50 Tage dauernden Schiffspassage über den Pazifik, fasste er seine Tagebucheinträge zu China und Japan zu einem Buch mit dem Titel „La Chine et le Japon au temps présent“¹ zusammen und ließ es 1867 auf eigene Kosten publizieren. Das Buch ist in Form einer Reisebeschreibung verfasst und schildert den Alltag und die Begebenheiten sowie Objekte und Zeremonien, die Schliemann besonders beeindruckt haben.

Erste Recherchen

Schliemanns Buch diente als Grundlage für die Recherche zum Ausstellungsbereich „Auf zu neuen Ufern – Schliemanns Weltreise 1864–66“. Mit Zitaten aus seinem Buch, sowie Szenografien und Objekten aus dem Ethnologischen Museum (EM) und dem Museum für Asiatische Kunst (AKu) sollten die Eindrücke, die Schliemann auf seinen Reisen in China und Japan erfahren und erlebt hat, veranschaulicht werden. Erste Gespräche hierzu begannen schon im Februar 2020 gemeinsam mit Kurator*innen des EM und des AKu sowie mit Dr. Matthias Wemhoff, dem Leiter des MVF und Susanne Kuprella, der Kuratorin für den Ausstellungsbereich zur Weltreise.

Ausgehend von den Reisebeschreibungen Schliemanns stellte die Kuratorin der Ost- und Nordasiatischen Sammlung, Henriette Lavaulx-Vrécourt, als Erstes eine Liste mit knapp hundert möglichen Objekten und historischen Fotos zusammen, die in den lokalen sowie zeitlichen Rahmen von Schliemanns Weltreise passten. Diese umfasste Objekte, die sowohl aus China oder Japan aus dem Zeitraum um 1865 stammten als auch von Heinrich Schliemann in seinem Reisebuch erwähnt wurden. Die Kuratorin Susanne Kuprella dachte hierbei idealerweise an eine gute Mischung von kleinen als auch größeren Objekten, wie zum Beispiel eine chinesische Schubkarre und eine japanische



Abb. 2 Straßenschubkarre Qing (Mandschu) – Dynastie, vor 1892, Holz, I D 12914, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto: Martin Franken.

1 Paris 1867. Erste Übersetzung aus dem Französischen Franz Georg Brustgi: Reise durch China und Japan im Jahre 1865, Konstanz, Rosengarten Verlag, 1984.

Sänfte, Modelle von chinesischen Heirats- und Beerdigungsumzügen, Textilien, historische Fotos, Holzschnitte, Malereien und sonstige Gegenstände wie Porzellan und Spielzeug.

In einem Absatz schrieb Schliemann zum Beispiel: „Überall begegnet man diesen langen, findig gebastelten chinesischen Schubkarren, die das Rad nicht vorne, wie in Europa, sondern in der Mitte haben, auf denen aber ein Mann mit Leichtigkeit sechs volle Wasserkörbe befördern kann.“² Dieses Zitat konnte hervorragend mit einer einrädigen Schubkarre aus der China-Sammlung illustriert werden (Abb. 2).

Weitere Vorgehensweise

Nach mehrmaligen Besuchen von Susanne Kuprella und Henriette Lavaulx-Vrécourt in der Ostasiatischen Sammlung im EM und eingehender Ansicht der Objekte, kristallisierten sich im Laufe der Monate langsam verschiedene Themenbereiche heraus und es konnte eine konkretere Objektauswahl getroffen werden. Die 46 ausgewählten Objekte wurden konservatorisch auf ihre Leihfähigkeit überprüft und ein Konzept erstellt, wie der Arbeitsaufwand für diese Leihe, neben dem Umzug ins Humboldt Forum, zufriedenstellend bewältigt werden kann. Reinigungen, kleinere Restaurierungen sowie Dokumentation und Verpackung wurden gemeinsam von Restauratorinnen des MVF und des EM ausgeführt; umfangreichere Restaurierungsarbeiten wurden an externe Restauratorinnen vergeben. Insbesondere der rund 160 Personen umfassende Begräbnisumzug (Abb. 3) aus China wurde, nach weitreichenden Recherchen der Objektgeschichte, für die Präsentation mit zusätzlichen Figuren aus dem Depot neu zusammengestellt und montiert. Dank der Finanzierung dieser aufwendigen Maßnahme durch das MVF und dem umsichtigen und geduldigen Vorgehen der Restauratorinnen³, konnte der beeindruckende Begräbnisumzug nun erstmals in voller Länge ausgestellt werden.

Auch die vier in der Ausstellung präsentierten Textilien wurden extern bearbeitet⁴. Für die Gewänder, ein japanischer Kimono und ein chinesisches Theaterkostüm, waren Sicherungsleistungen notwendig, die sehr sorgfältig durchgeführt wurden. Durch fachgerechte Objektträger sowohl für die Gewänder, als auch für ein Paar Lilienschuhe und einen Beamtenhut wurde eine aufwertende Präsentation der Objekte erzielt.

- 2 Schliemann 1995: 22.
- 3 Die Restaurierung des Begräbnisumzuges wurde unter Betreuung der Restauratorin des Ethnologischen Museums Birgit Kantzenbach von den Diplom-Restauratorinnen Tatjana Lamfried und Franziska Dannhauer durchgeführt.
- 4 Die textilkonservatorischen Leistungen erbrachte die freiberufliche Restauratorin Ulrike Herrklotsch, die Objektträger für die Gewänder stellte Frau Birgit Strasser-Ney her. Alle Arbeiten wurden von der Textilerrestauratorin des EM Frau Kerstin Flemming betreut.



Abb. 3 Begräbnisumzug, Qing (Mandschu) – Dynastie (Ende) vor 1878 Holz; Keramik; Haar; Pflanzenfaser; Metall; Papier, I D 3547 a, b, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto: Martin Franken.



Abb. 4 Vitrinen zum japanischen Kunsthandwerk. Foto: Martin Franken.

Der Ausstellungsbereich „Auf zu neuen Ufern – Schliemanns Weltreise 1864–66“ wurde in verschiedene Kapitel unterteilt, die mit großformatigen Reproduktionen von historischen Fotografien aus dem Ethnologischen Museum und Repros von Bildern des portugiesischen Fotografen Felice Beato, der ab 1863 in Japan lebte, sowie Aquarellen des deutschen Malers Eduard Hildebrandt in Szene gesetzt wurden⁵. So illustrierte zum Beispiel ein historisches Foto von Seidenweberinnen⁶ die Vitrinen zum japanischen Kunsthandwerk (Abb. 4).

Situation in Ostasien im 19. Jahrhundert

In der Zeit, als Schliemann gen Asien aufbrach, befanden sich die beiden Länder China und Japan in großem Umbruch. China hatte nach den Niederlagen in den Opiumkriegen 1842 und 1858 seine Zollautonomie verloren und war gezwungen, einige Häfen für den weltweiten Handel zu öffnen, musste hohe Kriegsschädigungen zahlen sowie den westlichen Mächten das Recht auf Gesandtschaften und Missionsstationen einräumen. Die japanische Shogunats-Regierung, die das Land über 200 Jahre lang fast gänzlich vom Weltmarkt abgeschottet hatte, wurde 1853 von den US-Amerikanern zur Öffnung des Landes und der Einrichtung von Außenhandelshäfen gezwungen. Diese Änderungen zusammen mit inneren Machtkämpfen führten 1868 zum Ende der japanischen Feudalzeit.⁷ Als sich Schliemann in Japan aufhielt, war die politische Situation äußerst angespannt und es gab viele Attentate auf Ausländer*innen. Beide Länder erlebten durch die politischen Umwälzungen große gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen. Schliemanns Bericht ist daher eine Momentaufnahme des feudalen Chinas und Japans kurz vor deren Eintritt in die Moderne.

Ausstellungsbereich China

Der Reiseabschnitt China trug den Titel „China – Schliemanns Himmlisches Reich“ und führte mit folgenden Worten ein:

Am 1. April 1865 erreichte Heinrich Schliemann Hongkong; für ihn war es der ‚schönste Hafen‘, den er je gesehen hatte. Er bereiste vor allem die küstennahen Lan-

5 Die Originale von Eduard Hildebrandts Bildern befinden sich im Kupferstichkabinett in Berlin, die Originale von Felice Beato befinden sich im Victoria & Albert Museum in London.

6 Repro Digitalisat, Seidenweberei, Meiji Zeit, P 4174, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz.

7 Siehe hierzu: Nora Bierich, Vorwort. In: Heinrich Schliemann 1995: 5–9.

desteile, die Europäern und Amerikanern frei und unkompliziert zugänglich waren. In Shanghai blieb er nur kurz und gelangte dann über den Großen Kanal nach Tianjin, seiner Meinung nach die ‚unsauberste und abstoßendste‘ Stadt, in der er je gewesen war. Mit einem Maultierkarren ging es dann weiter nach Peking. In der chinesischen Hauptstadt blieb er einige Tage, unterbrochen von einem Ausflug zur großen chinesischen Mauer. Schliemann notierte in Peking viele Beobachtungen in sein Tagebuch, er besuchte ein Theater und probierte chinesische Spezialitäten. Schließlich reiste er wieder zurück nach Shanghai, dort bestieg er Ende Mai ein Schiff nach Yokohama in Japan.⁸

Schliemann war von der Andersartigkeit Chinas fasziniert, er staunte in China über die Größe der Städte, den intensiven Gartenbau und die Landwirtschaft.

In China werden alle Felder von Hand gepflügt und bestellt, und häufig sieht man Menschen, die an Stelle von Pferden oder Ochsen vor Pflüge und Eggen gespannt sind. Überall sind Leute in den Gärten an der Arbeit, denn der Gartenbau ist dringend notwendig, weil der Boden sonst niemals die zahlreichen Bewohner ernähren könnte, die man auf 400 Millionen schätzt und somit die Bevölkerungszahl von ganz Europa um 140 Millionen übertrifft.⁹

8 Ausstellungstext von Susanne Kuprella.

9 Schliemann 1995: 17.

10 Schliemann 1995: 22.

11 Schliemann 1995: 15.

12 Zur Amtstracht eines Beamten (Mandarin) zur Kaiserzeit Chinas gehörten neben einer kostbaren Drachenrobe, passenden Stiefeln und Accessoires wie Siegelringen noch die typischen runden Mandarinhüte. Auf der Spitze befand sich immer ein den Rang des Mandarins bezeichnender Hutknopf.

Winterkappe eines Beamten mit Mützenknopf
ID 24394 China, Qing (Mandschu) –Dynastie (Ende), vor 1907, Textil, Glas, Messing, Fell.
Mützenknöpfe, I D 2708, I D 2710, I D 2711, I D 39496, I D 46656, China, 19. Jahrhundert, Messing, Emaille, Glas, Kristall, Lapislazuli.
Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

13 Münz-Kollektion,
ID 3498 a,b,d–i,k, China, 19. Jh., Metall; Lochmünzen, I D 37407, China, Anfang 20. Jh., Metall, Paketschnur.
Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

14 Schliemann 1995: 22.

15 Schliemann 1995: 19.

Aber auch der Schmutz und das Elend fielen ihm auf. Ihn schockierte die Diskrepanz zwischen repräsentativen Städten wie Kanton, herausragender Architektur vielerorts, wissenschaftlichen Kenntnissen und hoher Kunstfertigkeit einerseits, und dem Verfall ehrwürdiger Bauwerke, kaputten Straßen, dem Unrat sowie der großen Armut der Menschen andererseits. Ganz ergriffen schrieb Schliemann hierzu: „Was mir am meisten zu Herzen geht, ist dies, daß ich nicht imstande bin, ihre Not zu lindern.“¹⁰

Von Hongkong kommend reiste Schliemann zuerst nach Shanghai und von dort mit einem Dampfschiff weiter gen Norden. In Tschifu besuchte Schliemann den berühmten und sprachlich versierten Engländer Robert Thomas, der von der englischen Regierung als Missionar nach China entsandt worden war und später einen Posten beim Zoll erhalten hatte. Im Zuge der Beschreibung seiner beruflichen Tätigkeit und der chinesischen Regierungsverwaltung, geht Schliemann auch auf die Ränge der chinesischen Beamten ein: „Es gibt hier neun Ränge und ebenso viel verschiedene Insignien“. Auch Ausländer konnten in Anerkennung ihrer Verdienste ein Rangabzeichen erhalten – „es besteht aus einem Knopf, der am Hut getragen wird.“¹¹ Einen solchen Hut und verschiedene sogenannte Mandarinknöpfe wurden in der ersten Vitrine des China-Bereichs präsentiert¹², neben weiteren Objekten wie einzelnen und aufgezogenen Lochmünzen¹³, auf die Schliemann in seiner Beschreibung des Währungssystems in China eingeht:

Die einzige Münze des Landes besteht aus einer Legierung aus einem Drittel Zink und zwei Dritteln Blei. Diese Geldstücke, in China ‚Kash‘ genannt, haben die Größe eines Sou und übertreffen ihn an Gewicht, in der Mitte haben wir ein viereckiges Loch, durch das man eine Bambusschnur zieht, auf der sie in Rollen von 250 Stück zusammengebunden werden.¹⁴

Nach langer Reise auf Flüssen und hoher See erreichte Schliemann Tientsin, von wo aus er mit seinem *Diener* Atshon auf zwei Maultierkarren weiterzog. Nach zwei Tagen kam er schließlich in Peking an, wo er viel Interessantes zu sehen hoffte. Er war insbesondere von der Größe und Mächtigkeit der 52 Kilometer langen Stadtmauer beeindruckt. Im Detail beschreibt er ihre Längen- und Höhenmaße, Anzahl der Tortürme und Tore:

Als ich durch eines der neun Tore Peking betrat und die nach beiden Seiten unabsehbar sich hinziehende Mauer sah, war ich von der Bewunderung erfüllt, mit der Marco Polo bei seiner Rückkehr nach Venedig im Jahre 1291 von der Herrlichkeit Cambaluc (Peking) oder der Hauptstadt des Großkhans erzählte.¹⁵



Abb. 5 Vitrine zum Einführungsthema Reiseeindrücke Schliemanns. Hier wurden u.a. die Winterkappe eines Beamten und Mützenknöpfe, sowie Lochmünzen präsentiert. Foto: Martin Franken. Im Hintergrund Ausschnitt einer Reproduktion eines Gemäldes von Eduard Hildebrandt.



Abb. 6 Baustein aus der Stadtmauer von Beijing, China, Ming-Dynastie, Stein, I D 8757 b, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto: Martin Franken.

Diese Erzählung wird in der Ausstellung durch einen Baustein aus der Stadtmauer veranschaulicht (siehe Abb. 6).

Auf seinen Erkundungstouren durch Peking schockierten ihn das Elend, der Straßenschmutz, die vielen Lumpensammler*innen, Bettelnden und Verbrecher*innen. Gleichzeitig bewunderte er das handwerkliche Geschick der Einwohner*innen u.a. zur Fertigung von Schubkarren oder Wasserkörben. Er beschrieb die durch die Straßen laufenden Wanderköche mit ihren tragbaren Küchen und erläuterte mit vielen Beispielen die Spielleidenschaft der Chinesen, wie das Wetten um Reiskuchen durch Ziehen von Glückstäbchen: „Die Liebhaber der Reiskuchen wagen den Einsatz von einigen Kash-Stücken, ziehen ein Stäbchen aus dem Bambusköcher und je nach dem Schriftzeichen, das das Stäbchen trägt, gewinnen die Spieler eine Mahlzeit von zwei oder drei Reiskuchen oder sie verlieren ihren Einsatz.“¹⁶

Schliemann besuchte in Peking ein Observatorium, einen Richtplatz, den katholischen Friedhof sowie die kaiserliche Altstadt und die Tatarenstadt. Um einen Blick in den kaiserlichen Palast zu werfen, bestieg er einen Turm und besuchte anschließend einige konfuzianische und buddhistische Tempel. Auf seiner Tour durch die Stadt begegneten ihm ein Hochzeitszug sowie ein Begräbnisumzug, wozu Schliemann Folgendes in sein Tagebuch notierte:

Kurz darauf begegnete ich dem Leichenzug eines Mannes, der sich offensichtlich durch die Anzahl seiner Piaster und nicht durch seinen Rang auszeichnete. 120 Arbeiter (in China Kulis genannt) gingen in Zweierreihen und trugen lange rote Stangen, an deren Ende große weiße und himmelbaue Banner wehten, bestickt mit Episoden aus dem Leben Buddhas. Den Trauergästen folgten zwölf Musikanten mit Trommeln und Gongs [...] Nach ihnen kamen zwei Kulis, die den Sessel und die Kleider des Verstorbenen trugen [...] Den Schluss der Prozession bildete eine riesige, rotbemalte Totenbahre [...] Sie wurde von 40 Kulis getragen.¹⁷

Diese Beobachtung Schliemanns konnte durch das Modell eines Begräbnisumzugs aus dem Ethnologischen Museum in hervorragender Weise veranschaulicht werden (siehe Abb. 3).

16 Schliemann 1995: 27.

17 Schliemann 1995: 24.

Von Peking aus reiste Schliemann zur großen Mauer, ein von ihm lang ersehnter Kindheitstraum. Mit zwei Karren und einem gesattelten Pferd machte er sich zusammen mit Atshon auf die Reise nach Kupaku an der Grenze zur Mandschurei, wo sein Eintreffen großes Aufsehen erregte, da in jener Region Ausländer*innen selten zu Besuch waren. Unter großer Kraftanstrengung und Ausdauer erklimm Schliemann über viele Steilhänge und Treppenstufen einen Turm der Großen Mauer und bewunderte das grandiose Panorama, das sich ihm von dort aus bot.

Nichts gleicht der Schönheit der tausend Hügel, die sich unter mir nach Süden hin erstrecken und über denen man einen Blick auf die Ebene von Peking werfen kann. Nichts ist großartiger als der Anblick der unzähligen Felswände, die jenseits des Tales im Osten aufsteigen und von einer ungeheuren Kette zackiger Bergspitzen überragt werden.¹⁸

Schliemann bestimmte akribisch die Maße der Mauer, der Türme und der ofengetrockneten Ziegelsteine. Als Souvenir nahm er unter großem Kraftaufwand einen 67 cm langen und 50 Pfund schweren Ziegelstein mit ins Tal, was zur Belustigung der Einheimischen führte. Sie zeigten auf den Ziegelstein und machten Schliemann durch ihre Zurufe deutlich, dass sie ihn für verrückt hielten, einen so schweren, in ihren Augen wertlosen Stein herumzutragen.

Auf seiner Reise durch China wunderte sich Schliemann über einige chinesische Bräuche, wie den Konsum von Opium, die Spielleidenschaft der Chines*innen und die Verherrlichung der gewaltsam verkleinerten Füße der Frauen. „Tatsächlich wird in China die Schönheit der Frau ausschließlich an der Kleinheit des Fußes bemessen. [...] Der kleine Fuß berechtigt in China ein junges Mädchen zu den süßesten Hoffnungen – er ist der Stolz der verheirateten Frau und ihr Trost im Elend.“¹⁹ Im Detail beschreibt er den Prozess des Fußbindens, womit das Schönheitsideal der sogenannten Lotos- oder Lilienfüße erzielt wurde. Kunstvoll gestaltete, kleine Spezialschuhe wurden hierfür angefertigt, wovon ein Paar in der Ausstellung präsentiert wurde.

Zum Thema Opiumkonsum, einer Tradition, die lange Zeit in China verbreitet war, schreibt Schliemann:



Abb. 7 Schuhpaar für Mädchen (Gin Lien-Schuhe), Qing (Mandschu) – Dynastie (Ende), Seide, Baumwolle, I D 39503 a,b, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Foto: Claudia Obrocki.

18 Schliemann 1995: 40.

19 Schliemann 1995: 25.



Abb. 8 Vitrine mit Opiumzubehör. Foto: Martin Franken.

Die Leidenschaft für dieses Gift ist in den südlichen Provinzen allgemein verbreitet; man sieht dort nur fahle, ausdruckslose Gesichter; sie nimmt aber immer mehr ab, je weiter man nach Norden kommt, und schon in Tientsin und Peking kann man die Verwüstungen, die dieses Narkotikum anrichtet, nur bei einem kleinen Teil der Bevölkerung beobachten.²⁰

In der Ausstellung wurden einige Objekte für den Genuss und Konsum von Opium gezeigt²¹, denn zum Ritual des Opiumrauchens gehören neben der Opiumpfeife eine Vielzahl weiterer Utensilien, wie Pfeifenkopf, Nadeln und Spatel. Echte Opiumpfeifen ermöglichen es, das Opium zu verdampfen, während es über einer speziellen Öllampe erhitzt wird.

Von Peking aus fuhr Schliemann mit einer Barke den Peiho runter nach Tientsin und von dort mit einem Dampfboot zurück nach Shanghai. Er ereiferte sich über den hohen Fahrpreis des Dampfers, der sich aufgrund der enormen Summen der aus England importierten Steinkohle ergab. Schliemann konnte nicht begreifen, warum Kohle importiert wird, obwohl doch in China selbst reichlich Steinkohle vorhanden wäre. Er begründet das damit, dass die Chines*innen, insbesondere die chinesische Regierung, eine große Abneigung gegen alle Neuerungen hätten, besonders aber gegen Dampfmaschinen, da sie „die Arbeiterklasse ihrer Lebensgrundlage berauben“²² würden. Auch die Einführung einer Eisenbahn würde mit dieser Begründung verhindert und aufgrund der Annahme, dass sie die Ahnen stören und deren heilige Stätten vernichten würde.

In Shanghai besichtigte Schliemann den Hafen und beschrieb im Detail die dortigen Dschunken, insbesondere die von Piraten genutzten Schiffe. Außerdem besuchte er eine Aufführung im chinesischen Theater, die ihm viel besser gefiel, als die Theateraufführungen in Peking. Schliemann war von den Darbietungen auf der Bühne sowie von der Musik fasziniert und bewunderte die schön gearbeiteten Kostüme:

Ich persönlich glaube, dass außer den Japanern kein anderes Volk so ausgezeichnet Possen zu spielen versteht wie die Chinesen. Zweifellos tragen die herrlichen goldbestickten seidenen Kostüme, in denen die Schauspieler sogar in den kleinsten Stücken

20 Schliemann 1995: 43.

21 Opiumtablett, I D 40332 a–k, China, 19. Jh., Messing, Emaillé (Cloisonné); Opiumpfeife, I D 39238, China, 19. Jh., Holz, Metall; Opiumpfeifenkopf, I D 44335, Japan, 19. Jh., Keramik; Opiumlampe, I D 35752 a, China, 19. Jh., Messing, Glas; Opiumdose, I D 39952, China, 19. Jh., Kupfer, Emaillé. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz.

22 Schliemann 1995: 47.



Abb. 9 Vitrine mit Theaterkostüm und Theatermasken. Foto: Martin Franken.

aufzutreten, wesentlich dazu bei, dass die Darbietungen großen Beifall finden. Was aber die gleiche Bewunderung verdient, ist das vortreffliche Gedächtnis der Schauspieler, das sie befähigt, Hunderte von Stücken ohne jede Vorbereitung und ohne Hilfe eines Regisseurs oder Souffleurs zu spielen. Hilfestellungen, auf die europäische Schauspieler nicht verzichten können, die jedoch in China völlig unbekannt sind.²³

Ein Theaterkostüm, zwei bunt bemalte Theatermasken²⁴ sowie drei historische Fotos²⁵ lassen die Eindrücke Schliemanns in der Ausstellung lebhaft werden (siehe Abb. 9).

Ausstellungsbereich Japan

Von Shanghai reiste Schliemann mit dem Dampfboot „Peking“ nach Yokohama in Japan. Auf der Reise kam er an vielen kleinen Inseln vorbei und erlebte bei der Vulkaninsel Iwogasima eine Eruption mit Lavaausfluss und „Donnergrollen“. Kurz vor Ankunft in Yokohama konnte Schliemann aus der Ferne den Fuji, den 4725 Meter hohen heiligen Berg der Japaner bewundern. Er quartierte sich in einem Kolonialhotel ein und erkundete von hier aus das Land. Der Ausstellungsbereich in der James-Simon-Galerie, der Schliemanns Japan Reise gewidmet ist, „*Japan – ein Land im Umbruch*“, wurde mit folgenden Worten eingeleitet:

Schliemanns Aufenthalt in Japan war zu seiner Zeit alles andere als selbstverständlich. 1864 befand sich das Land mitten in einem tiefgreifenden Umbruch. Nach über 200 Jahren Isolation wurde Japan von der amerikanischen Kriegsflotte zur Einrichtung von Außenhandelsstädten gezwungen. Schliemann war also in einem Land unterwegs, in dem die wenigen anwesenden Europäer nur aufgrund des militärischen Drucks geduldet waren. Er blieb im Juni 1864 zunächst vier Wochen in der Hafenstadt Yokohama, in der sich die meisten Europäer aufhielten. Dann ermöglichte ihm eine Einladung des amerikanischen Vertreters sogar den Zutritt zu der „verbotenen“ Hauptstadt Edo (dem späteren Tokio).²⁶

Im Gegensatz zur Unreinheit und Armut in China lobte er Japans Reinlichkeit und Ordnung in hohen Tönen. Überall gäbe es gute Landstraßen, die Häuser seien solide gebaut,

23 Schliemann 1995: 51.

24 Theaterkostüm mit weitem Kragen, gedacht für einen General, I D 23988, China, vor 1906, Seide; Theatermaske des Krötengeistes Hama Ying, I D 41370, China, 19. Jh., Pappmaché, bemalt; Theatermaske des Zho Chang, der Begleiter des Kriegsgottes Guan Yu, I D 41369, China, 19. Jh., Pappmaché, bemalt. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

25 Repro Digitalisate: VIII D 12714, 269 30A und 280 13. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

26 Ausstellungstext von Susanne Kuprella.



Abb. 10 Lackschale, Japan, 19. Jh., Lack, Goldmalerei, I D 45105, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Foto: Martin Franken.

umgeben von kunstvoll angelegten Gärten mit Zwergbäumen und Blumenbeeten und die japanischen Wohnungen seien ein Muster an Reinlichkeit. Umso mehr staunte er, dass Prostitution im großen Stil und Vielehe kein Problem darstellten: „Die japanische Regierung schützt die Ehe, indem sie die Prostitution billigt und fördert. Ein Mann kann nur eine einzige legitime Frau haben, deren Kinder die alleinigen Erben sind; er kann aber in seinem Hause so viele Konkubinen haben wie er will.“²⁷

Besonders beeindruckte ihn in Japan die gute Bildung der gesamten Bevölkerung, die schlichte Ausstattung der Wohnräume und das einfache Kredenzen von Mahlzeiten. Minutiös beschrieb er die Gepflogenheiten, wie in Japan die Gerichte aufgetragen und welches Geschirr verwendet wird: „Anstelle von Löffeln, Messern und Gabeln bringt sie nun 30 Zentimeter lange lackierte Holzstäbchen und statt Tellern rotlackierte Schalen, auf denen in Gold der heilige Vulkan Fudschijama oder auch Störche gezeichnet sind.“²⁸

Zur Schlichtheit des japanischen Haushalts notierte Schliemann: „Hier in Japan erkennt man, dass nahezu alle Bedürfnisse, die wir in Europa für zwingend halten, künstlich erzeugt worden sind, so wie die vielen Einrichtungsgegenstände, mit denen wir unsere Zimmer überfüllen, keineswegs notwendig sind.“²⁹ In Japan würden für die Ausstattung eines jungvermählten Paares einige Bambusmatten, Kleider, zwei Kopfstützen, eine kleine tragbare Küche und Essgeschirr ausreichen. Dies stehe im krassen Gegensatz zur Möblierungssucht und dem Wetteifern in Luxusgütern in Europa.

Schliemann widmete sich in seinem Tagebuch auch dem Thema der Haartrachten japanischer Männer und Frauen sowie der Körperpflege. Er notierte: „Die Japaner sind unbestritten das sauberste Volk der Welt. Jeder, wie arm er auch sein mag, versäumt nicht, mindestens einmal am Tag in eines der öffentlichen Badehäuser zu gehen, die es in allen Städten gibt.“³⁰ Auch schilderte Schliemann seine Beobachtungen zur traditionellen japanischen Tracht:

Wie die Frauen, tragen sie [die Männer] eine Art Hemd aus gefärbtem Baumwollstoff, darüber ein langes schlafrockartiges Gewand mit einem schmalen Ledergürtel. Sie tragen keine Hosen, und an ihren nackten Füßen haben sie Sandalen, die sie an den Zehen befestigen. Bei Regenwetter benützen sie hölzerne, bei trockenem Wetter aus Stroh oder Bambus geflochtene Sandalen.³¹

Als Beispiele zur japanischen Kleidung wurden in der Ausstellung ein Kimono und sogenannte Geta-Sandalen präsentiert.³²

27 Schliemann 1995: 69.

28 Schliemann 1995: 63.

29 Schliemann 1995: 65.

30 Schliemann 1995: 67.

31 Schliemann 1995: 66.

32 Kimono · I D 2107 ·

Japan · 19. Jh. · Seide;
Sandalenpaar für Frauen ·
I D 13518 a,b · Japan ·
19. Jh. · Holz, Stroh;
Sandalenpaar für Kinder ·
I D 24373 a,b · Japan ·
19. Jh. · Stroh, Papier,
Schnur. Ethnologisches
Museum · Staatliche
Museen zu Berlin – Preu-
bischer Kulturbesitz.



Abb. 11 Vitrine mit Kimono und Sandalen. Foto: Martin Franken.

Zum Thema Trachten schrieb die Kuratorin Susanne Kuprella folgenden Text in der Ausstellung:

Die Bekleidung der Menschen in Japan scheint Schliemann besonders beeindruckt zu haben. Er beschrieb die Männer- und Frauenkleidung nicht nur sehr detailliert, sondern schilderte auch die gesellschaftlichen Unterschiede, die daran erkennbar waren. Außerdem begeisterten ihn die großen Geschäfte, in denen Seide verkauft wurde. Mehrmals wurde Schliemann in der Öffentlichkeit mit Nacktheit konfrontiert, zum Beispiel als er in öffentliche gemischte Badeanstalten hineinschaute. Zunächst reagierte er erschrocken, ihm wurde aber bewusst, dass verschiedene Kulturen durchaus unterschiedliche Gewohnheiten haben können; es sei schwierig, die moralischen Ansichten des einen Volkes mit denen eines anderen zu vergleichen‘.

Schliemann unternahm während seiner Zeit in Japan viele Ausflüge, zum Beispiel zur großen Industriestadt Hōgiō im Seidenbezirk, wo er sich auch die Maulbeerbaum-Plantagen und die Seidenraupenkultur anschaute und mit der Produktion in Italien verglich. Auf seinen Fahrten machte er bei einigen der berühmten „Teegärten“ (Teehäuser) Rast, in denen man nicht nur Tee trinken, sondern auch übernachten konnte. Er besuchte einige Tempel, wie den berühmten Tempel von Hōgiēso, von dessen Ordnung und Sauberkeit er sehr beeindruckt war und beschreibt die üppige Ausstattung der Altäre mit vergoldeten Statuen von Göttern und heiligen Tieren sowie einer Menge an Tafeln mit goldenen Inschriften.

Schliemanns letztes großes Ziel in Japan war Edo (damals auch Yedo genannt, heutiges Tokio), das er nur mit spezieller Erlaubnis und in Begleitung von fünf *Yakunin* (berittenen Polizeibeamten) besuchen durfte. Zu Pferde unterwegs kam er auf dem Weg nach Edo an vielen Kaufmannsläden vorbei und war von der Vielfalt und Qualität der unterschiedlichen Angebote beeindruckt, vor allem vom japanischen Spielzeug:

Ich sah auch sehr viele Läden mit Kinderspielzeug, das [...] von bester Qualität ist. Oft ist es mit einem so sinnreichen Mechanismus ausgestattet, dass es jenes von Paris



Abb. 12 Vitrine mit japanischem Spielzeug: Kreisel, Bewegungsspielzeug und Schachtelmännchen.
Foto: Martin Franken.

und Nürnberg weit hinter sich lässt. [...] Das Spielzeug, für das die Japaner besonders bekannt sind, ist der Kreisel, der in mehr als 100 verschiedenen Ausführungen hergestellt wird. Gerne hielt ich mich auch in Läden auf, in denen Bilder und Gemälde aufgehängt waren, die bei den Japanern sehr beliebt sind.³³

Besonders bewunderte Schliemann die Kunst, mit den Kreiseln, die mit Hilfe von langen Schnüren angedreht werden, zu jonglieren: „Der Jongleur warf die Kreisel hoch in die Luft, fing sie mit der Spitze seiner Tabakspfeife auf, sprach mit ihnen, als ob sie Menschen wären, und gab ihnen dann an, welche Richtung sie einschlagen sollten.“³⁴ Das Bewegungsspielzeug aus Holz enthält eine innere Mechanik (siehe Abb. 12 rechts). Hier schlägt ein *Oni* (Teufel) zwei buddhistische Kleintrommeln und ein anderer Teufel spielt auf einem Xylophon. Die Schachtelmännchen sind konische ineinanderpassende Hohlfiguren.³⁵

Auch die Qualität des japanischen Kunsthandwerks beeindruckte Schliemann sehr:

Im Geschäftsviertel von Edo (dem späteren Tokio) stieg Schliemann einmal spontan von seinem Pferd ab, um sich in Ruhe die Auslagen der vielen Geschäfte anzuschauen. Die zarten Gefäße aus Porzellan³⁶ oder Rohrgeflecht, die filigranen Arbeiten aus lackiertem Holz und kostbaren Vasen aus Bronze beeindruckten ihn sehr. Schliemann stöberte auch gerne in Geschäften, die Bilder und Gemälde verkauften. Allerdings gefiel ihm der realistische Stil nicht, er empfand ihn als ‚künstlerisch geschmacklos‘.³⁷ Zum Thema japanisches Kunsthandwerk wurden in der Ausstellung außergewöhnlich filigran und kunstvoll gearbeitete Objekte aus der Sammlung des Ethnologischen Museums ausgestellt, wie ein Schreibkabinett, eine Deckdose und ein Lackkasten, eine Vase, ein Sakekännchen und ein Keramikteller (siehe Abb. 4).

In einer weiteren Vitrine wurden Miniaturmodelle aus lackiertem Holz ausgestellt³⁸, die am *Hinamatsuri*, einem religiösen Feiertag in Japan, präsentiert werden. Bei diesem, jeweils am 3. März begangenen Feiertag, der auch Puppen- oder Mädchentag genannt wird, werden auf mit rotem Teppich bedeckten Podesten Zierpuppen und diverses Miniatur-Zubehör ausgestellt.

- 33 Schliemann 1995: 97.
34 Schliemann 1995: 101.
35 Drei Kreisel, I D 8586, I D 8597, I D 8635, Japan, 19. Jh., Holz, bemalt, Metall, Papier. Bewegungsspielzeug, Teufel auf einem Xylophon spielend, I D 37547, Japan, Meiji-Zeit, Holz, Urushi, Pigmente. Bewegungsspielzeug, Teufel spielt auf Flach- und Holzfischtrommel, I D 37548, Japan, Meiji-Zeit, Holz, Urushi, Pigmente. Schachtelmännchen, I D 37546 a,b, Japan, 1912, Holz, lackiert. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.
36 „Ich erblickte in den Läden Porzellan, das mit den Erzeugnissen von Sèvres konkurrieren könnte, sowohl was die Feinheit des Materials als auch die Schönheit der Muster betrifft. Ich sah Porzellantassen, die so dünn wie Eierschalen und trotzdem haltbar waren“ (Schliemann 1995: 95).
37 Ausstellungstext von Susanne Kuprella.
38 Reisekochapparat, I D 3287 a–r, Japan, 19. Jh., Holz, lackiert, Metall; Esstisch (Miniatur), I D 6294 a–h, Japan, 19. Jh.; Teeküche (Modell), I D 40086, Japan, 19. Jh., Holz, lackiert, Kunststoff, Bambus, Pappe. Rauchs-service, I D 37479, Japan, 19. Jh., Silber, Kupfer, Messing, Urushi, Schwarzlack mit Goldmalerei. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.



Abb. 13 Vitrine mit Miniaturmodellen zum Mädchenfest und einem Rauchs-service. Foto: Martin Franken.

Immer begleitet von einigen *Yakunins* besuchte Schliemann in Edo verschiedene Gesandtschaften; er besichtigte die Viertel der Daimios (Feudalherren) und beschrieb deren ausgedehnte palastähnlichen Gebäudekomplexe; er bestieg den Hügel von Atango-Yama und genoss den wundervollen Ausblick über die Stadt und auf den Kaiserpalast; er ritt zum Tempel Askasa-Quannon, von dem er sehr beeindruckt war und im Detail sowohl die Innenausstattung als auch die Rituale der Priester beschrieb; er besuchte ein Theater und amüsierte sich an den heiter-burlesken Aufführungen; er ritt zur Baumschule von Dangozaca, besuchte die Teegärten von Od-si und verschiedene weitere Tempel, besichtigte eine Schmiede und eine japanische Schule: „Das Schulzimmer war in seiner ganzen Länge zur Straße hin offen, und es gab natürlich weder Bänke noch Tische. Etwa 60 Knaben im Alter von vier bis sechs Jahren hockten auf dem mit Matten bedeckten Boden.“³⁹

Von Edo reiste Schliemann zurück nach Yokohama und von dort am 4. Juli 1865 mit dem englischen Schiff „Queen of the Avon“ über den Pazifik nach San Francisco. Am Ende seiner mehrwöchigen Reise durch Japan zog Schliemann ein Fazit über dieses Land, was in Bezug auf die materielle Zivilisation sehr positiv ausfiel, „denn im Kunstgewerbe haben sie den höchsten Perfektionsgrad erreicht, der ohne Hilfe der Dampfmaschine überhaupt möglich sein kann. Zum anderen ist die Schulbildung hier viel allgemeiner als bei den zivilisierten Nationen Europas.“⁴⁰ Aber er kritisierte die „repressive Tendenz der Feudalherrschaft, die den Gebrauch der freien Kräfte einschränkt und unterdrückt“⁴¹ sowie das Spitzel- und Spionagesystem, das Misstrauen im Volk ausbreitet und sowohl Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit unmöglich macht.

Im Katalogtext fasst die Kuratorin Susanne Kuprella die durch Schliemanns Reisebericht und Ausstellungspräsentation ermöglichte Wahrnehmung von China und Japan folgendermaßen zusammen:

Gemeinsam (Schliemanns Tagebucheintragen und die in der Ausstellung gezeigten großformatigen Reproduktionen) ermöglichen sie einen zeitgenössischen Blick auf Länder, die zu jener Zeit Europa relativ fremd waren, und zeigen vor allem für

39 Schliemann 1995: 95.

40 Schliemann 1995: 115.

41 Schliemann 1995: 116.

China und Japan ein kurzes und spannendes Zeitfenster des politischen und kulturellen Umbruchs. Es ist wohl gemerkt ein subjektiver und vor allem europäischer Blick, der oft nur die Oberfläche streift und das offensichtlich Andersartige sieht, ohne die Tiefe der asiatischen Kulturen zu erfassen.⁴²

Neben den 46 Objekten aus dem Ethnologischen Museum wurden zum Ausstellungsbe- reich Japan auch drei japanische Holzschnitte aus dem Museum für Asiatische Kunst, unter der kuratorischen Betreuung Alexander Hofmanns, ausgestellt. Alle drei Holz- schnitte stammen aus der Edo (Tokugawa)-Zeit (Ende), d.h. zirka Anfang/Mitte 19. Jh. und sind von unterschiedlichen Künstlern angefertigt: Von Utagawa Hiroshige „Be- rühmte Stätten in der Östlichen Hauptstadt = Edo: Regenschauer über der Nihonbashi (Japan-Brücke)“, von Utagawa Kunisada „Das Gankirō [Etablissement in Yokohama] und seine ausländischen Gäste“ und von einem unbekanntem Künstler „Lustige Darstel- lungen von sehenswerten Stätten in Edo“.

Der Transport und das Einbringen der Objekte aus dem Ethnologischen Museum in den Ausstellungsräumen der James Simon Galerie fand am 2. und 3. Mai 2022 statt, am 12. Mai wurde die Ausstellung durch Hermann Parzinger und den Direktor des Muse- ums für Vor- und Frühgeschichte Matthias Wemhoff offiziell eröffnet.⁴³

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen „Schliemanns Welten. Heinrich Schlie- mann: Kosmopolit, Geschäftsmann, Forscher: Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos“, in welchem im Kapitel „Auf zu neuen Ufern“ Schliemanns Reise nach China und Japan beschrieben wird (S. 109–115). Eine Auswahl der ausgestellten Exponate wird im Anhang mit Abbildungen näher erläutert. Die wunderbaren Fotos der EM-Ob- jekte für den Ausstellungskatalog haben die Fotograf*innen Claudia Obrocki und Mar- tin Franken aus dem Ethnologischen Museum erstellt.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Vor- und Frühgeschichte, insbesondere den verantwortlichen Kurator*innen des Aus- stellungsabschnittes ‚Weltbereich‘ Susanne Kuprella und Sebastian Olschok, als auch mit den Kolleg*innen der Restaurierungsabteilung unter der Leitung von Philipp Schmidt-Reimann war durchweg hervorragend. Wir freuen uns, dass wir an dieser großartigen Ausstellung mitwirken konnten!

Text: HENRIETTE LAVAULX-VRÉCOURT

Literatur

Aisslinger, Moritz

2022 Ein deutscher Held und Räuber. *DIE ZEIT*, N°2, 5. Januar 2022.

Bierich, Nora

1995 Vorwort. In: Heinrich Schliemann, *Reise durch China und Japan im Jahre 1865*. Berlin: Merve Verlag.

Kuprella, Susanne

2022 Auf zu neuen Ufern. Schliemanns Weltreise 1864–66. In: Mathias Wemhoff, *Schliemanns Welten. Heinrich Schliemann: Kosmopolit, Geschäftsmann, Forscher: Sein Leben. Seine Ent- deckungen. Sein Mythos*. Leipzig: E. A. Seemann Verlag.

Richter, Wolfgang

1992 *Heinrich Schliemann – Dokumente eines Lebens*. Leipzig: Reclam Verlag.

Schliemann, Heinrich

1979 *Selbstbiographie: Bis zu seinem Tode vervollständigt*. Wiesbaden: Brockhaus Verlag.

1995 *Reise durch China und Japan im Jahre 1865*. Berlin: Merve Verlag.

Wemhoff, Matthias

2022 *Schliemanns Welten. Heinrich Schliemann: Kosmopolit, Geschäftsmann, Forscher: Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos*. Leipzig: E. A. Seemann Verlag.

42 Susanne Kuprella 2022:

Auf zu neuen Ufern. Schliemanns Weltreise 1864–66, S: 116.

43 Weitere Begrüßungsreden hielten Lina Mendoni, Ministerin für Kultur und Sport der Hellenischen Republik; Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien und Klaus Lederer, Bürgermeister von Berlin.